Dresdner Nachrichten

Nacht-Telegramme.
(Nur in einem Theile der Auflage.)

Berlin, 21. Sept. Der Beginn der Plenarsitzungen des Bundesrathes steht unmittelbar bevor; die Eröffnung der Sitzungen kann nicht länger hinausgeschoben werden, da das neue Branntweinsteuergesetz Ende nächster Woche bereits in Kraft tritt und der Bundesrath vorher noch die Einführungs- und Uebergangsbestimmungen zu genehmigen hat. Ebenso hat der Bundesrath noch seine Zustimmung zu der Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über Berlin, Potsdam, Hamburg und Altona auf ein weiteres Jahr zu geben.

München, 21. Sept. Die Kammer nahm mit 133 gegen 18 Stimmen die Branntweinsteuervorlage an.

Loose der Königl. Sächs. Landes-Lotterie in **allen Antheilen** zur 4. Classe, Ziehung: **3. u. 4. October**, empfiehlt
Georg Jacobi, Dresden, Altmarkt 9, I.

Neueste Börsen-Telegramme.

Breslau, 21. Septbr., Nachm. (Getreidemarkt). Spiritus pr. 100 L. 100 %, September 67,50, Nov.-Dec. 100,50, Roggen Septbr.-Oct. 141,00, Oktbr.-Novbr. 142,00, Novbr.-Dec. 144,00, Rüböl loco Sept.-Oct. und Oktbr.-November 46,00. Zink: Fest. — Wetter: Mild.

Stettin, 21. Sept., Nachm. 1,0. (Getreidemarkt). Weizen unverändert, loco 142—148, Septbr.-Oct. 148,50, Oktbr.-Novbr. 150,50, Nov.-Decbr. 152,00, April-Mai 156,50. Roggen unverändert, loco 102—106, Sept.-Oct. 107,50, Oktbr.-Nov. 108,00, Nov.-Decbr. 109,00, April-Mai 117,00. Rüböl unverändert, Sept. [illegible] April-Mai [illegible], loco 67,50, Spiritus [illegible] loco 70,00.

Hermann Jung
Marchand Tailleur
Seestrasse, Kaufhaus I.

Kerzen-Kronleuchter
Petroleum-Lampen
Julius Schädlich
Am See 40.

Glaswaaren
jeder Art aus den bedeutendsten Glashütten des In- und Auslandes, empfehlen in reichhaltiger Auswahl
Wilh. Rihl & Sohn,
Neumarkt 11. Fernsprechstelle 1119.

Moritz Klingner, empfiehlt zur billigen und praktischen Reise **Reise-Fournierkoffer** als Unicum der Leichtigkeit, Solidität und Eleganz. **Grösste Auswahl** von **Taschen-Necessaires etc.** Augustusstrasse Nr. 4 (Bazar de voyage).

Nr. 265. 32. Jahrg. Jahres-Aufl. **43,000** Expl. 2. Quartal-Auflage **1,400**

Witterungsaussichten für den 22. September: Veränderlicher Wind von mittlerer Stärke bei durchschnittlich mittlerer Bewölkung, ohne wesentliche Niederschläge. Temperatur wärmer. Bemerkung: Charakter der Witterung wechselnd.

Dresden, 1887. Donnerstag, 22. Septbr.

Abonnement.

Die geehrten auswärtigen Leser der „Dresdner Nachrichten" (mit humoristischem Beiblatt) bitten wir das

Abonnement für das vierte Quartal 1887

baldigst erneuern zu wollen, damit die Nummern ohne Unterbrechung weiter geliefert werden können.

Alle Postanstalten im Deutschen Reiche, in Oesterreich-Ungarn und im Auslande nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.

Abonnement in Dresden bei der Expedition (incl. Bringerlohn) **2 Mark 50 Pf. vierteljährlich**, bei den Kaiserl. Postanstalten im Deutschen Reichsgebiet **2 Mark 75 Pf.**, in der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie **2 Gulden 29 Kreuzer excl. Agiozuschlag.**

Expedition der „Dresdner Nachrichten".

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Wieden in Dresden.

Der am 14. September unter prächtiger Entfaltung alten bitterlichen Pomps eröffnete bayerische Landtag scheint den unruhigen, leidenschaftslosen Verlauf nehmen zu wollen, den man von ihm erwartet hatte. Das neugewählte Haus der Abgeordneten gab sich einstimmig einhellig in gerechter und zweckmäßiger Weise das Präsidium und Bureau. Es vertheilte die Ehrenstellen und Aemter nach der Stärke der Parteien. Die Kammer zerfällt in zwei fast gleich starke Parteien; die Patrioten (Clericalen) verfügen über etliche Stimmen mehr als die Liberalen; ihnen fiel die erste Präsidentenstelle zu, den Liberalen die Vicepräsidentenstelle. Zwar machten die 7 Abgeordneten, die unter dem Namen: „Freie Vereinigung" eine unabhängige Sondergruppe bilden, anfangs einige Schwierigkeiten, indem sie für sich eines oder das andere Ehrenamt begehrten; die beiden großen Parteien zogen es jedoch vor, sich mit einander zu verständigen. Die freie Vereinigung, die nach ihrer Ansicht das entscheidende Zünglein der Kammerwage bilden soll, nach anderer Meinung aber den Kern einer neuen großen Partei abgeben wird, an welche sich die unzufriedenen Elemente von links und rechts anschließen werden, sie hat bei ihrem ersten Auftreten kein Glück gehabt. Das Kammerpräsidium führt abermals der klerikale Abg. von Ow, dessen unparteiische und geschickte Amtsführung bereits früher her allgemein anerkannt ist. Die erste Leistung der Kammer war der Antrag, die Thronrede des Prinzregenten Luitpold mittelst einer Adresse zu beantworten. Die Thronrede hat, wie von den Klerikalen der Abg. Ruppert hervorhob, und von den Liberalen der Abg. Crämer bestätigte, im ganzen Bayernlande einen vorzüglichen Eindruck hervorgerufen. Beschränkt sich die Antwort der Kammer auf eine bloße Umschreibung der Thronrede, so wird die Adresse selbst ebenso einhellig Annahme finden, wie der Antrag, eine Adresse überhaupt zu erlassen. Beide Parteien müßten sich natürlich bescheiden, die sie trennenden Streitpunkte in der Antwort auf die Thronrede zurücktreten zu lassen. Die Adresse hätte dann hauptsächlich den Zweck, dem Prinzregenten seitens beider Parteien zu versichern, daß sie bereit seien, ihn in der Führung der Landesgeschäfte treu und gewissenhaft zu unterstützen.

Der Gegensatz zu den Stürmen, die bei früheren Adreßdebatten die Münchner Landtagssäle durchtobten, gegen die jetzt beabsichtigte friedliche Adreßberathung ist allerdings außerordentlich. Vor 12 Jahren beschloß die damalige klerikale Kammermehrheit eine Adresse an den König Ludwig II., welche die heftigsten Anklagen gegen das Ministerium v. Lutz enthielt und dessen Entlassung forderte. Bekanntlich weigerte sich der König damals, die Adresse auch nur entgegenzunehmen. Seitdem haben die Klerikalen das Ministerium Lutz zwar fallen gegeben, bis zu der schrecklichen Katastrophe im Starnberger See. In den schwülen Tagen nach Pfingsten 1886 nahmen die Klerikalen einen Anlauf, sich als die eigentlichen Herren von Bayern aufzuspielen. Indessen zeigte sich die Böswilligkeit, der Unverstand und die Schwäche dieser Partei gerade damals sehr deutlich. Um das verhaßte Ministerium v. Lutz zu beseitigen, sprengten sie abwechselnd aus: König Ludwig II. sei gar nicht geisteskrank gewesen und dann wieder: Die Minister hätten schon lange den Geisteszustand des Königs genau gekannt, ihn aber verheimlicht, um im Namen eines irrsinnigen Königs selbstherrlich zu regieren. Die Aufregung in Bayern wuchs und sie wurde noch vermehrt, als die Klerikalen ihre Anerkennung der prinzlichen Regentschaft davon abhängig machten, daß der Prinzregent vorher das Ministerium v. Lutz entlassen solle. Er wies das klerikale Verlangen entschieden ab. Die Heftigkeit Luitpolds hielt damals schwere Erschütterungen von Bayern fern. Seitdem ist in Bayern eine große Beruhigung der Gemüther eingetreten und der Prinzregent darf zum Recht diesen Umstand seiner ebenso klugen und maßvollen, als klaren und entschiedenen Politik zu Gute schreiben. Doch wäre es wider die menschliche Natur, wenn der damals ohnmächtig verpuffte wüthende Groll der Klerikalen, bei etlichen ihrer mittharsten Geister nicht jetzt noch nachträglich sich Luft machte. Eine Gefahr hat dies jedoch nicht mehr wie vor 12 Jahren, als einzelne Landestheile Bayerns zur Revolution zu greifen drohten. Der Prinz-Regent wird vielmehr wohl anstandslos bewilligt erhalten, was ihm noch die vorige Kammer abschlug: nämlich eine Aenderung der Verfassung dahin, daß er während der Dauer seiner Regentschaft gewisse zur regelrechten Fortführung der Staatsgeschäfte unentbehrliche Vollmachten erhalten soll.

Auch der andere hauptsächlichste Berathungsgegenstand des bayerischen Landtags: der Eintritt Bayerns in die norddeutsche Branntweinsteuergemeinschaft, wird im Sinne der Regierungsvorlage seine Erledigung finden. Bereits haben Baden und Württemberg auf ihr Sonderrecht in der Branntweinsteuergesetzgebung verzichtet; das Gleiche wird binnen Kurzem Bayern gethan haben. Die Vortheile, welche den süddeutschen Staaten daraus erwachsen, haben wir seinerzeit bei Berathung der Branntweinsteuervorlage im Reichstage ausführlich dargelegt. Sie liegen hauptsächlich auf finanziellem Gebiete. Jeden Monat, den Bayern später als am 1. Oktober dem Reichsgesetz über die Branntweinsteuer beitritt, bezahlt es mit Millionen. Auch hat das Reichsgesetz außerordentlich viel Rücksichten auf die bayrischen Brennereien genommen, und ist in der Absicht, Bayern den Zutritt zu erleichtern, dem bisherigen bayrischen Branntweinsteuergesetz vielfach nachgebildet worden. Tritt Bayern jetzt nicht bei, so würde es seinen späteren Eintritt nur unter ungünstigen Bedingungen vornehmen können. Man darf also eine ziemlich starke Mehrheit für den Eintritt des größten der süddeutschen Staaten in die norddeutsche Branntweinsteuergemeinschaft erwarten. Leicht fällt den Bayern der Verzicht auf ihr diesbezügliches Reservatrecht nicht. Sie fürchten, daß über Kurz oder Lang das Bier dem Branntwein nachfolgen muß. Das ist allerdings nach unserer Ansicht. Was dem Schnapse recht, wird auch dem Bier billig sein. Augenblicklich läßt es sich der deutsche Norden ein gehöriges Stück Geld kosten, daß bezüglich eines so weit verbreiteten massenhaften Verkaufsgegenstandes, wie der Branntwein, einheitliche Besteuerung im ganzen Reiche erzielt wird und die trennenden Schranken fallen. Seiner Zeit werden die bayrischen Abgeordneten nicht ihre Hülfe zur Herstellung einer einheitlichen Besteuerung des Bieres abschlagen können, zumal wenn sich der Norden der bayrischen Bierbesteuerung anschließt. Die Bierverhältnisse in Bayern sind bekanntlich nicht blos betreffs der Güte des Stoffs maßgebend, sondern auch wegen ihrer finanziellen Erträgnisse. Eine Gesetzgebung, die dafür sorgt, daß das Volk ein unverfälschtes, gesundes und nahrhaftes Bier erhält und die gleichzeitig dem Staate die höchsten Einnahmen daraus ermöglicht, ist in der That musterhaft.

In den diplomatischen Kreisen von Berlin nimmt man an, daß Deutschland durch die Schritte, welche die Türkei und Bulgarien zur Beilegung des Zwischenfalles in Rustschuk gethan haben, nunmehr befriedigt sei und den Zwischenfall als endgiltig erledigt ansehe. Eine amtliche Bestätigung liegt zur Zeit ebensowenig vor, als eine Darstellung des Vorgangs selbst. Den Russen freilich ist durch Beseitigung der Möglichkeiten des Einschreitens Deutschlands in Bulgarien eine große Freude in den Brunnen gefallen. Das „schneidige Vorgehen" Deutschlands gegen das kleine Bulgarien an sich schon geriet dem Russen ungemein. Hätte Deutschland nun gar noch Kriegsschiffe ins Schwarze Meer entsendet, Varna blockirt oder besetzt, so war den Russen das schönste Beispiel zum Einmarsch geliefert. Erklärt sich jetzt Deutschland durch die erhaltene Genugthuung für befriedigt, so werden die enttäuschten Russen freilich wieder über eine neue Bosheit Bismarcks deklamiren. Den Leuten ist es eben unsererseits nicht recht zu machen.

Man kann jetzt keinen Börsenbericht in die Hand nehmen, ohne auf Klagen über Geschäftslosigkeit zu stoßen. Die Börse hat nichts zu thun; man erzählt sich in den Börsenstunden Mangels wirklicher Geschichte Anekdoten, wie sonst höchstens zur todten Jahreszeit. Woher diese Stille? Diese Lustlosigkeit? Dieses Ausbleiben von Aufträgen? Wenn die Börse dafür die Politik verantwortlich macht, weil die Ungewißheit über Krieg und Frieden den Unternehmungsgeist lähmte, so erklärt diese an sich richtige Wahrnehmung doch noch lange nicht die Geschäftsstille. Man brauchte wahrhaftig nicht lange nach Gründen zu suchen, warum das Publikum sich von den Börsengeschäften fernhält. Es hat in diesen nur zu oft nicht blos ein Haar gelassen, sondern auch dabei Hose lassen müssen. Das Publikum ist durch die Spekulanten der Börse, das wüste, sinnlose Tollhausspiel zu oft ausgeplündert worden, als daß es nicht der Börse fern bliebe. Zum Theil sind die Kapitalisten infolge der Manipulationen der Börse verarmt, sodaß sie, selbst wenn sie wollten, sich nicht mehr am Börsenspiel betheiligen können; zum Theil haben sie ihre Verluste sich zur Lehre dienen lassen. Woher soll das Vertrauen kommen? Die jetzt dort tonangebenden Spekulanten hatten sich wohl mit einander Geschäfte zu machen; sie bedürfen dazu der Ersparnisse Anderer, eben des Publikums und wenn dieses etwas gewitzigt ist, so kann man es nur beglückwünschen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 21. Sept.

Berlin. Der Kaiser besuchte heute die Kunstausstellung. — Abends begeben sich Prinz und Prinzessin Wilhelm nach Kiel zum Stapellauf des Gardeschiffes „Arkadne". Das Schiff erhält den Namen „Prinzeß Wilhelm". — Der russische Botschafter Graf Schuwalow besuchte gestern den Reichskanzler in Friedrichsruhe und reiste dann zu dem russischen Botschafter in Paris, Graf Mohrenheim, nach Arcachon. — Der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt zog sich gestern bei den Manövern in Oberhessen eine schmerzhafte Fußverrenkung zu und mußte nach dem Bahnwagen getragen werden. — Der Generalbericht über die Enquete wegen der Sonntagsruhe ist jetzt vollständig fertiggestellt und geht demnächst dem Bundesrathe zu. — Die Handelskammern des Main-Bezirkes beschlossen, die Regierungen der Mainuferstaaten um sofortige Inangriffnahme der Vorarbeiten für die Main-Correction (Fahrtiefe 90 bis 100 Cm.) zu ersuchen. — Die Zeitungsnachricht, nach welcher Mitte Oktober die Telephonlinie Brüssel-Frankfurt a. M. dem Betrieb übergeben werde, ist falsch, eine solche Linie ist gar nicht projektirt.

Berlin. Die „Post" vergleicht die preußischen Finanzen mit denen Sachsens und Bayerns. Der Vergleich fällt zu Ungunsten der preußischen aus, was sie auf die Camphausen'sche Finanzwirthschaft zurückführt. Dieselbe ergab nach etwa 10jähriger Dauer die Erhöhung der dauernden Verwaltungsausgaben von über 80 Millionen bei gleichzeitiger Ausgabe von Einnahmen und Vermehrung der Dotationen um 30 Millionen. Demzufolge ist trotz Verminderung der Staatsschuld und Erweiterung des produktiven Besitzes des Staates in Folge der französischen Kriegskontribution ein ständiges Deficit von 50 Millionen vorhanden. Die „Post" fordert, daß Preußen zu den Finanzgrundsätzen zurückkehre, deren Bewährung man in Bayern und Sachsen sehe. Die Staatseinkommensteuer sei nach sächsischem Muster zu reformiren. Die „Post" schließt: „Für die nächste Session des preußischen Landtags stehen weitere größere, gesetzgeberische Arbeiten nicht in Aussicht. Es wäre ein ernstlicher Fehler, sie unbenutzt vorübergehen zu lassen.

Paris. Die gestrige Verhaftung Schnebele's zum auf deutschem Boden wird von einigen Skandalblättern zu einem hochpolitischen Ereigniß aufgebauscht. Die Mehrheit der Pariser Blätter legt dem Zwischenfalle keine Bedeutung bei. Der „Gaulois" räth der Familie Schnebele, weniger von sich reden zu machen. — Die von den Manövern des 9. Armeekorps zurückgekehrten fremden Offiziere sprechen sich übereinstimmend sehr günstig darüber aus. — Der Ministerrath berieth gestern die Frage der Prinzenausweisung, ohne einen Beschluß zu fassen. Dem von den Sozialisten geplanten Antrage einer Vermögenseinziehung wird jedenfalls die Regierung entgegentreten. — Das „Journal Officiell" veröffentlicht eine Bevölkerungsstatistik Frankreichs für das Jahr 1886. Das Jahr war das ungünstigste seit Beginn des Jahrhunderts. Die Bevölkerungszunahme betrug blos 52,500. In der Hälfte aller Departements überwogen die Todesfälle die Geburten. Von sämmtlichen Geburten waren 9 Proz. uneheliche. Letztere sind in Städten langsam im Steigen begriffen. — Von dem Kanalprojekt Rhein-Antwerpen und dem von der Mühlheimer Handelskammer verlangten Rhein-Maas-Kanal wird eine Ueberschwemmung Frankreichs mit deutscher Kohle befürchtet und die endliche Ausführung einer Verbindung von Paris mit der See verlangt.

London. Durch ein Dekret des Vicekönigs von Irland vom 17. September sind 200 Zweige der irischen National-Liga unterdrückt. Die Mitgliedschaft und Betheiligung an den Gleichhörten und Versammlungen der Liga wird damit zu einem Verbrechen gestempelt. Der Schritt veranlaßte, obwohl erwartet, in den Parnellitenkreisen große Schätzung.

Die **Berliner Börse** eröffnete im Allgemeinen fest, auch die Umsätze waren etwas reger. Legtere Papiere waren später nach. Banken und Aktien waren reservirt, aber gut behauptet. Deutsche Bahnen waren anfangs belebt, ohne einheitliche Tendenz, später vorwiegend rückgängig, namentlich Ostpreußen und Marienburger auf Gerüchte über das Nachlassen des russischen Verkehres. Oesterreichische Bahnen waren still und fest. Bergwerke und weichende Glasgower Preise etwas schwächer. Im Kassaverkehre waren deutsche Bahnen still, österreichische etwas reger, Banken ohne Interesse. Industrien vorwiegend fest und vielfach besser, deutsche Fonds und österreichische Prioritäten still. Privatdiskont 2¼ Prozent.

Frankfurt a. M., 21. Septbr. Kredit 228,50. Staatsbahn 181,50. Lombarden 68,10. Galizier 173,50. Egypter 71,60. 4proz. Ungar. Goldrente 81,25. Disconto 196,80. Wer Russen —. Lonza —. Schwacher Verkehr. — Fest.

Wien, 21. Septbr. Kredit 282,25. Staatsbahn —.—. Lombarden —.—. Nordwestb. —. Marknoten —. Ung. Kredit —. Ung. Gold —.—. Fest.

Paris, 21. Septbr. (Schluß.) Rente 81,50. Anleihe 110,65. Italiener 98,67. Staatsbahn 476,25. Lombarden 177,50. do. Prioritäten —.—. Suezer 68. Egypter 379,66. Ottomanen 493,00. Neue Anleihe —. Türken —. Fest.

London, 21. Septbr., Vorm. 11 Uhr 10 Min. Consols 101⅛. 1873er Russen 95⅝. Italiener 98⅛. Lombarden 6⅞. Rom. Türken 13⅝. 4proz. innländische Amerikaner 129⅛. 4proz. Ungar. Goldrente 80. Oesterr. Goldrente 91. Preuß. Consols 105. Egypter 71⅛. Neue Egypter 98. Garant. Egypter 98⅛. Ottomanbank 9⅞. Suez-Aktien 78¼. Spanier 67. — Stimmung: Ruhig. — Wetter: Bewölkt.

Amsterdam, 21. Septbr. Produkten (Schluß). Weizen per November 181, per März 185, behauptet. Roggen per Oktober 99, per März 102, behauptet.

Lokales und Sächsisches.

— Am 1. Oktober wird Se. Maj. der König, einer Einladung des Kaisers von Oesterreich folgend, nach Wien reisen, um von da aus wiederum an den kaiserlichen Hofjagden in Steiermark theilzunehmen, welche bis gegen Mitte Oktober fortgesetzt werden sollen. Weiter werden Jagdgäste des Kaisers sein: Kronprinz Rudolf, Prinz Luitpold von Bayern, Prinz Wilhelm von Preußen und der Großherzog von Toskana.

— Herr Bürgermeister Härtwig in Oschatz erhielt von Sr. Maj. dem Kaiser den Kronenorden 3. Cl.

— Ueber die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern äußert sich der Bericht der Gewerbe- und Berginspektoren bez. der Verhältnisse im Dresdner Bezirk: Eine unmittelbare Einwirkung der Beamten der Gewerbe-Inspektion auf die Gesinnung der Arbeiter ist selbstverständlich schwer zu erreichen. Bei Befragung der einzelnen Arbeiter trifft man meistens auf ganz gute und vernünftige Ansichten über Arbeits- und Lohnverhältnisse, sowie auf Empfänglichkeit für die segensreichen Einrichtungen der letzten Jahre zum Wohle der Arbeiter. Dennoch werden alle guten Vorsätze und Ansichten sofort umgestoßen, sobald die Arbeiter in größerer Anzahl allein beisammen sind und die Agitatoren ihre verwerflichen Lehren vortragen. Abhilfe ist wohl nur davon zu erhoffen, daß an die Stelle des Verkehrs der Arbeiter mit den Agitatoren der Verkehr mit wohlwollenden Arbeitgebern tritt. An einem Verkehre der letzteren Art fehlt es aber noch sehr. Die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern sind in kleineren Betrieben, in welchen der Besitzer der Anlage noch im unmittelbaren Verkehre mit den einzelnen Arbeitern steht, im Allgemeinen als befriedigend zu bezeichnen. In größeren gewerblichen Anlagen aber ist, trotz verhältnißmäßig hoher Löhne, infolge der Einflüsterungen Einzelner fast durchgängig eine gewisse Unzufriedenheit wahrzunehmen. — Das Verhältniß der Arbeitgeber zu ihren Arbeitern im Meißner Bezirk kann im Allgemeinen als ein befriedigendes bezeichnet werden. Dafür sprechen u. A. die vielfachen Auszeichnungen von Arbeitern durch Verleihung der Staatsmedaille für Treue in der Arbeit, von Belobigungs-Decreten seitens behördlicher Stellen und seitens einzelner Industrie-Vereine, ferner die Widmung von Geschenken, Bewilligung von Alters-Zulagen, Abhaltung von Festlichkeiten, Veranstaltung gemeinsamer Ausflüge und andere ähnliche Kundgebungen. Hier und da mögen freilich Arbeitgeber mit der guten Behandlung ihrer Arbeiter wohl im Rückstande bleiben. Wenigstens läßt sich über diesen Punkt eine in die Oeffentlichkeit gedrungene mahnende Stimme aus Arbeiterkreisen aus: „Mir, als einem langjährigen Fabrikarbeiter, sind die Gelegenheiten nicht entgangen, Blicke unter meine Mitarbeiter zu werfen, um ein Urtheil fällen zu können. Ein ausdauernd fleißiger Arbeiter, der dasselbe und fast noch mehr leistet, als zwei andere, die der Trägheit ergeben sind, findet oft trotzdem keinen besseren Lohn, als einer von den Letzteren. Es mag wohl sein, daß es oft den Personen, welche dem Arbeiterstande Lohn und Brod geben, nicht vergönnt ist, ihre Arbeiter so kennen zu lernen, wie die Arbeiter sich unter einander selbst, denn nur zu oft wird eine Scheinthätigkeit von diesem oder jenem Arbeiter unternommen, wenn er seine Vorgesetzten kommen hört, diese Thätigkeit endschlüpft aber sofort wieder, wenn sich der Arbeiter unbeobachtet weiß. Darum sei es ein Mahnwort an alle Arbeitgeber, daß dieselben versuchen, so viel wie möglich ihre Arbeiter durch und durch kennen zu lernen, um dann den fleißigen, ruhigen Arbeiter von dem nur zu oft bevorzugten, welcher immer mehr durch schmeichlerischen Wortschwall, als durch Fleiß seinen Standpunkt zu behaupten weiß, herauszufinden und dem Ersteren seinen Fleiß entsprechend vergelten zu können. Ich glaube, dann wird auch immer mehr der Sinn und Trieb zum Fleiß gehoben, und so der Fleiß, mit der Sparsamkeit vereint, auch seinen Segen bringen, durch welchen unsere wirthschaftlich-sozialen Schäden geheilt werden. Tief eingreifend in unsere soziale Frage ist aber auch noch der gegenwärtige Standpunkt, auf welchem ein sehr großer Theil der Arbeiter zu ihrem Arbeitgeber steht; es hat sich eine Kluft zwischen beiden gebildet, so daß den Arbeiter nur die Lebensordnungsfrage dazu zwingt, seine Dienste dem Arbeitgeber zu leihen. Diese Kluft und dieses Zerwürfniß ist aber nicht allein durch die Lohnfrage entstanden, nein, in erster Linie durch die Geringschätzung und Nichtachtung, mit welcher nur zu oft auf die Arbeiter herabgesehen wird. Dies ist ein Umstand, welcher viele Arbeiter dem Sozialismus und dem Anarchismus zuführt und der aus den Herzen der Arbeiter

Friedrich & Glockner, Zwingerstrasse 15 — Schützenstrasse 74 — u. Löbtauerstrasse 15 — Schützenstr. 74, Spez.-Tisch. für Lacke, Firnisse u. Farben, eigene Fabrikation.